

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 18 (2005)
Heft: 3

Artikel: Ball und Wädli im Hardturm, Bier und Wädli im Kropf : mit Reinhard Giger im "Kropf" in Zürich
Autor: Loderer, Benedikt / Giger, Reinhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit Reinhard Giger im «Kropf» in Zürich

Ball und Wädli im Hardturm, Bier und Wädli im Kropf

Der «Kropf» ist kein Restaurant, sondern eine Speisewirtschaft. Wilhelminisch festgefügt und bierehrlich. «Zwei-, dreimal im Jahr komme ich hierher», sagt Reinhard Giger, Managing Director, Head Real Estate Investment Management der Credit Suisse, was mit «Chef der Immobilienabteilung» zu übersetzen ist. Und was isst man im «Kropf»? Wir sind uns sofort einig: Wädli. Er mit Sauerkraut, ich mit Kartoffeln. Und was trinkt man hier? Erraten! Bier. Im «Kropf» tafelt man altfränkisch, das erfordert die prägende Macht der Speisewirtschaft hinterm Paradeplatz.

Von Haus aus ist Reinhard Giger Kulturingenieur, doch im Gegensatz zu den meisten seiner Kollegen wusste er schon als Student: Geometer werde ich nie. Ihn interessierte die Planung. Wie kann man zum Beispiel die Struktur des Bündner Dorfes Guarda verbessern? Strukturen sind sein Thema, auch im Ingenieurbüro Basler + Partner, wo er sich mit der «Sicherheit» beschäftigte. Risikoanalysen zeigten, wo das Geld für die Sicherheit am intelligentesten verbaut wird. Sicherheitsplanung brauchte auch die Grossbank. Was tun, wenn eine Filiale brennt? Wie verhindert man einen Bankensturm? Mit der Konzernleitung der Credit Suisse spielte Giger den Krisenfall durch. Am Schluss gabs eine fiktive Pressekonferenz, an der die «Journalisten» die Wissenslücken des obersten Chefs entdeckten. Die Sicherheit gehörte zur Bauabteilung, Giger machte Karriere und wurde Bauherr von Beruf. Sein wichtigster Bauplatz blieb die Bank selbst. Bei allen Fusionen war die Liegenschaftenabteilung das Versuchskaninchen. Warum? Weil sie ein neutraler Bereich war und nicht direkt nach aussen wirkte. Die Volksbank zuerst, dann die Neue Aargauer Bank, die Bank Leu, schliesslich die Winterthur Versicherung, Giger stellte bei sich eine «Affinität zu Restrukturierungen» fest. 1997 wurde er Chef der Liegenschaftenabteilung. Bis 2003 auch zuständig für die Gebäude für den Eigenbedarf, heute für die Anlageobjekte der Winterthur und der Pensionskasse der CS Group.

Was tut Giger? Er plant. Er ermittelt den Flächenbedarf, legt die Projekte fest, bestimmt das Planungsverfahren, macht den Investitionsantrag, vergibt, führt aus, rechnet ab. Doch wie zum Beispiel kommt die Bank zu ihren Architekten? Da müsse man zwischen Eigenbedarf und Anlage-

objekten unterscheiden: «Bei den Anlagen, die ja als fertige Projekte zu uns kommen, da sind die Architekten schon längst dabei. Anders bei den Bauten für die Bank oder bei den eher seltenen Eigenentwicklungen für Anlageobjekte.» Bei Bauten für mehr als fünf Millionen Franken verberge die CS heute meistens Studienaufträge mit fünf, sechs Teams. Als Erstes werde die Jury bestimmt, dann, mit der Jury zusammen, die Teilnehmer. Aber: «Öffentliche Wettbewerbe machen wir keine. Für uns gilt die Regel, wer gewinnt, baut auch, aber wir wollen von Anfang an sicher sein, dass die Sieger auch in der Lage sind, mit uns zu bauen.» Die Immobilienabteilung sei heute offener als früher, die Konzernleitung auch. «Beim Umbau des Reitstalls auf dem Bocken-Gut in Meilen haben beim Wettbewerb sicher alle profitiert. Die Lösung von Scheitlin + Syfrig wäre bei einem Direktauftrag nicht entstanden.»

Gibt es eine Architekturpolitik der Credit Suisse, vergleichbar mit jener der Raiffeisen-Gruppe? «Das», erklärt Giger, «funktioniert nicht, jedenfalls nicht als Corporate Design. Die meisten Gebäude sind schon vorhanden, das Filialennetz schrumpft, es sind gar nicht genügend Neubauten für einen geschlossenen Auftritt da. Es gibt kaum eine Selbstdarstellung der CS durch Architektur. Einen Botta wie in Basel kommt für uns nicht in Frage.» Die Bank sei zwar bedeutend, aber sie sei nie das wichtigste Gebäude im Dorf. «Wir bauen nicht billig, aber sorgfältig, zurückhaltend und funktional.» Und wie stehe es mit den Generalunternehmern, fragt der Architekt in mir. GU sind heute Usanz, Totalunternehmer allerdings nicht. Die Architekten sind in der Regel nicht dem GU unterstellt, sondern Beauftragte der Bank. Nicht die Honorarofferte entscheidet, sondern die Qualität der Planerarbeit.

Letzte, wichtigste, fast einzige Frage: Was ist mit dem Fussballstadion Hardturm? Jetzt, wo das Bundesgericht 2,7 Millionen Fahrten festlegte und die Bank in Vorfeld bekanntgab, dass sie damit leben könnte, jetzt gilt es erst. «Jetzt ist der Zeitdruck weg, die Europameisterschaft ist für uns erledigt. Alles ist offen, wir klären sorgfältig ab. Wir suchen die Mieter und finden dann die Investoren. Umplanungen werden nötig sein, doch das Projekt wird wie vorgesehen weiterbearbeitet. Im Februar folgt die Baueingabe.»

Am 31. März wird Reinhard Giger vorzeitig pensioniert. Er schliesst es allerdings nicht aus, danach ein Mandat für den Zürcher Stadionbau zu übernehmen. Und wie war das Essen? Grundsollid und nahrhaft. Benedikt Loderer

Reinhard Giger, Chef der CS-Liegenschafts-abteilung, weiss mit Planung und Sicherheit umzugehen. Auch als Bauherrenvertreter des Stadions im Hardturm. Fotos: Pirmin Rösli

